



HOSPIZ-TEAM NÜRNBERG e.V.

Rundbrief Nr. 36 – 1. Halbjahr 2009

Inhalt

Leben ohne Dich	03
Benefizkonzert am 29.05.09	05
Vorstellung	06
Projekt „Offene Tür“	07
Helferbericht	09
Orientierungstage	14
Gedenkgottesdienst	16
Gedanken zum Gedicht „Unterricht“ von Hilde Domin	18
Liebe das Leben	22
Impressum	23

02

Ansprechpartner (über das Hospizbüro erreichbar)

VORSTAND	Dirk Münch, 1. Vorsitzender Heidi Lauermann, 2. Vorsitzende
EINSATZLEITUNG	Dirk Münch Heidi Lauermann Stefan Meyer Ulrike Bilz Karin Seifert
BÜRO	Traudl Grubmüller Anja Geier
SCHATZMEISTER	Hanspeter Ender
TRAUERBEGLEITUNG	Inge Brückner
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	Christine Schrade

Leben ohne Dich

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Der Verlust eines Menschen ist oft schmerzlich und begleitet Angehörige und Freunde eine Wegstrecke oder den Rest ihres Lebens. War die Zeit des Sterbens vielleicht schon beschwerlich, so ist die Lücke, die der Mensch hinterlässt, erst nach seinem Tod deutlich zu spüren. Wie betroffener und berührter sind wir, wenn der Mensch

Leben ohne dich

*Die Sonne geht auf
und sie geht wieder unter.
Dazwischen muss ich lernen,
ohne dich leben zu können.*

Annegret Kronenberg

hatte dieses Sterben? Warum gerade dieses kleine Wesen, dem doch die Welt noch offen zu stehen schien. Fragen, auf die sich oft keine Antworten geben lassen

o3

Gerade die Begleitung von Kindern und sehr jungen Menschen fordert uns emotional heraus. Eltern sind verzweifelt und ratlos, es werden Angebote und Möglichkeiten gesucht das Unvermeidliche vielleicht doch aufzuhalten. Um Eltern, Angehörigen und betroffenen Jugendlichen und Kindern hier ein Hilfsangebot im letzten Lebensabschnitt zu geben, bietet das Hospiz-Team Nürnberg e.V. ab 1.5.2009 das Angebot eines ambulanten Kinderhospizdienstes (AKHD) an. Eingebettet in eine Kooperation mit dem Klinikum Nürnberg Süd Kinderklinik und dem Verein Klabautermann e.V., werden wir gemeinsam versuchen Menschen in dieser schweren Zeit Unterstützung und Wegbegleitung zu geben.

Hierbei wird Frau Renate Leuner als ausgebildete Kinder – und Gesundheitspflegekraft mit spezieller Palliative Care Weiterbildung unser Team erweitern und sich verstärkt um die Beratung von Familien und Kindern kümmern. Ihre Arbeit soll die Schnittstellen zwischen den unterschiedlichen Angeboten und Partnern in der Familien – und Kinderbegleitung in der Region unterstützen und verknüpfen, um durch gezielte Hilfe klare Wege und Möglichkeiten aufzeigen zu können.

Auch wenn es erfreulicherweise nicht zum großen Schwerpunkt unserer Arbeit gehört, so können wir uns doch der Tatsache nicht verschließen, dass Sterben und Tod auch vor Kindern nicht halt macht.

Leben ohne Dich – eine Aufgabe für uns, hier Menschen begleitend zur Seite zu stehen.

Es grüßt Sie herzlich

Diakon Dirk Münch, 1. Vorsitzender



Benefizkonzert am 29.05.09

Freitag 29. Mai 2009, 20.00 Tafelhalle Nürnberg
Benefizkonzert ensembleKONTRASTE
zugunsten der ambulanten Hospizarbeit

Das international bekannte „ensembleKONTRASTE“ unterstützt mit seinen Konzerten immer wieder soziale Einrichtungen und ehrenamtliche Arbeit. Dieses Mal wird das mit vielen Preisen bedachte Klassikerensemble nach einer dreiwöchigen Frankreich-Tournee im Mai 2009 in der Nürnberger Tafelhalle zugunsten des Hospiz-Team Nürnberg und des Kinderhospiz St. Nikolaus spielen.

Auf dem Programm stehen das Klavierquintett von Anton Dvorak und Franz Schuberts berühmtes „Forellenquintett“.

Das Klavierquintett A-Dur D 667, das sogenannte Forellenquintett, zählt zu Schuberts populärsten Kammermusikwerken. Daß er sich dabei im vierten Satz auf sein eigenes Lied „Die Forelle“ bezieht, kann den großen Erfolg des Quintetts keineswegs ausreichend erklären. Vielmehr hat die perfekte Balance zwischen Kunstcharakter, Volkstümlichkeit und melodischer Vielfalt - unterhaltend und zugleich anspruchsvolle Kammermusik - über die Zeiten hinweg die Gemüter bewegt. Kaum einem anderen Komponisten ist diese Melange derart gelungen. Dem gegenüber steht Dvoraks Quintett in geballter Eindeutigkeit, ein Bekenntnis zu seiner slawischen Herkunft, durchzogen von böhmischen und ukrainischen Melodien und Liedern. Sein bedeutendstes Kammermusikwerk.

05

Karten an allen bekannten Vorverkaufstellen und an der Abendkasse.



Vorstellung

Ich heiße Renate Leuner, bin verheiratet und habe zwei erwachsene Töchter. Nach einem Studium und vielen Jahren Berufstätigkeit entschloss ich mich 2001, einem ursprünglichen Wunsch zu folgen und den Beruf der Kinderkrankenschwester zu erlernen. Seit dem Abschluss arbeitete ich bis zum Beginn meiner Tätigkeit im Hospizverein auf der Kinder-Intensiv-Station im Klinikum Nürnberg. Während dieser Zeit absolvierte ich Ausbildungen zur Kinderpflegerin für Intensivmedizin und zur Palliative-Care-Schwester und Pain-Nurse. Seit mehreren Jahren arbeite ich als Vertreterin der Kinderklinik im Hospizteam des Klinikums mit. Meinen ersten Kontakt zum Hospizverein hatte ich während der häuslichen Pflege und Sterbebegleitung meiner Eltern.

In meiner Arbeit bin ich immer wieder Kindern und deren Eltern begegnet, die sich mit einer unheilbaren Diagnose abfinden mussten. Uns Krankenschwestern ist es in solchen Situationen ein wichtiges Anliegen, den individuellen Bedürfnissen unserer kleinen Patienten zu entsprechen, ihnen das Leben zu erleichtern und ihre Würde zu wahren. Natürlich gehört dazu ebenso die Unterstützung und Begleitung der Geschwister und Eltern.

Durch meine neue Tätigkeit im Hospizverein möchte ich vor allem helfen, diese Begleitung von Kindern und Eltern auch in ihrem häuslichen Umfeld zu ermöglichen.



Projekt „Offene Tür“

Projekt „Offene Tür“ ist gestartet

Das vom Hospiz-Team Nürnberg e.V. erarbeitete Projekt konnte dank der vielen Helferinnen und Helfer gestartet werden. Ab sofort können Angehörige von schwerstkranken Menschen und Betroffene eine Anlaufstelle finden, in der sie gezielte Informationen bekommen und in der eine gezielte Vernetzung verschiedenster Hilfsangebote hergestellt werden kann.

1. Die Angehörigen von Sterbenden und Betroffenen sollen Hilfestellung, Stärkung und Trost, durch Gesprächsaustausch mit Menschen in der gleichen Lebenssituation erfahren.
2. Sie sollen durch das zeitweilige Heraustreten aus ihrer Situation die Möglichkeit haben, Entlastung zu finden. Sie sollen Ressourcen erkennen und ausbauen können, um ihre persönliche Situation besser zu bewältigen.
3. Sie sollen Hilfsangebote erfahren und unterstützt werden, wie sie die letzte, verbleibende Lebenszeit mit ihren sterbenden Angehörigen für alle Beteiligten lebenswert und sinnvoll gestalten können und wie sie der Würde ihres sterbenden Angehörigen gerecht werden können.
4. Die Angehörigen und Betroffenen sollen Raum finden, um Kraft zu schöpfen für die Begleitung der Sterbenden oder für die Bewältigung der Lebenssituation.
5. Es soll für alle Besucher ein unverbindliches Angebot vorgehalten werden, das an keine Bedingungen geknüpft ist.

Zu festen Zeiten stehen die Mitarbeiterinnen des Hospizvereins zur Verfügung.

Die „Offene Tür“ ist werktags an Vor- und Nachmittagen, aber auch am Wochenende geöffnet.

Montag – Freitag **09.30 – 11.30 Uhr**

Mittwoch **17.00 – 19.00 Uhr**

Sonntag **15.00 – 17.00 Uhr**

Ort: Hospiz-Team Nürnberg e.V. Deutscherrnstrasse 15-19,
90429 Nürnberg, Haus D 4

Bitte geben Sie diese Information weiter und unterstützen Sie so unser Projekt. Spezielle Flyer erhalten Sie jederzeit im Hospizverein.



DER LETZTE ABSCHIED IN DER KIRCHE

Ihr kompetenter Partner für persönliche Abschiednahmen und Trauerfeiern in der Kirche und auf allen Friedhöfen. In welchen Kirchen dies möglich ist und weitere kostenlose Informationen und Broschüren erhalten Sie direkt bei uns. Hausbesuche - Erledigung aller Formalitäten - Bestattungsvorsorge - preiswerte Angebote - eigene Möglichkeiten zur Aufbahrung und Abschiednahme

Jederzeit für Sie erreichbar: **Telefon: (0911) 23 98 89-0**



TRAUERHILFE STIER

Bestattungsinstitut seit 1902
Fürther Str. 153 · 90429 Nürnberg · www.trauerhilfe-stier.de

Helferbericht

Beim Sommerfest: "Ich ruf an, wenn ich was Passendes für dich hab."

Es ging schneller als erwartet. Bereits am nächsten Tag die Anfrage, ob ich mir vorstellen könnte, eine Frau, 68 Jahre, Magenkrebs, zu begleiten.

Der erste Besuch:

Werde freundlich, aber mit etwas "Skepsis" (sagt mir mein Gefühl - aber ist wahrscheinlich normal. Eine Fremde - wo es doch um die vielleicht wichtigste Lebensphase geht), empfangen.

Nach kurzer Zeit geht der Mann mit dem Hund Gassi.

Frau M. sagt mir, wie froh sie ist, mal mit jemand anderem zu reden, nicht nur Mann und Tochter. Spricht über ihre 7jährige Krankheit. Erzählt von ihrer Leidenschaft (die jetzt tatsächlich Leiden schafft!), edle Gläser und Figuren zu sammeln (unübersehbar beim ersten Eintritt in die Wohnung).

Sie hängt an all dem, was sie über Jahrzehnte mit Liebe und Freude zusammengetragen hat. "Was soll aus all den schönen Sachen werden?? - Meine Tochter hat keinen Platz dafür.....Vielleicht ein paar der Teile??"

"Warum muss ich sterben???" Ich habe mein Leben lang nichts schlechtes gemacht - war zu allen gut..."

Bin froh, dass Frau M. erzählt und erzählt. Dass die Fragen nicht an mich gestellt sind (in der Geschwindigkeit, mit der sie kommen!), sondern einfach so im Raum stehen - Frau M. sie zum wiederholten Mal wahrscheinlich sich selber stellt.

Ich verlasse die Wohnung an diesem ersten Tag und auch an weiteren mit einem Gefühl von "Hilflosigkeit". Diese Fragen, die so oder so ähnlich immer wieder gestellt werden - die auch mich immer wieder

aufs Neue zum Nachdenken bringen.

Das, was für mich möglich ist, versuche ich 100%ig zu geben - meine Zeit, meine uneingeschränkte Aufmerksamkeit, mein Zuhören, mein Dasein, Hand halten, Tee kochen (sie mag ihren Schwarztee wie ich - nur ganz kurz ziehen lassen), auch mal den Eimer zum Erbrechen halten.....

Es fällt mir leicht - tue ich es doch gern.

Aber hilflos stehe ich den Fragen (die ja eigentlich nicht wirklich mir gelten) gegenüber. Fragen, deren Beantwortung zum Teil einfach offen bleiben muss.

Einmal - als es "passt" - auf die Frage: "Warum ich?", meine eingeworfene Frage: "Sind sie ein gläubiger Mensch?" "Irgendwie schon. Früher war ich oft in der Kirche. Aber seit ich krank bin, selten. Es gibt doch keinen Gott. Warum lässt er Kriege und Leiden zu? Und wo sollen all diese Seelen der Verstorbenen hin? Da ist doch gar kein Platz dafür!"

Wir "philosophieren" ein bisschen. Als ich gehe, bedankt sich Frau M. für das Gespräch. Sagt, dass es "wohltuend" war.

Als ich das nächste Mal komme, ist sie wie umgewandelt.

Sie ist fest entschlossen - hat keinen Zweifel mehr.

Sie will sterben. Seit 2 Tagen lässt sie sich keine künstliche Ernährung mehr geben (Essen kann sie seit Wochen nicht mehr - nur etwas Tee).

Sie hat eine große Angst: zu ersticken. Seit einigen Tagen hat sie immer wieder Anfälle, bei denen sie keine Luft bekommt, vor allem nachts (schlimm auch für den Ehemann, der nur "hilflos zuschauen" kann).

Gott sei dank bekommt sie für Montag ein Bett auf der Palliativstation.

Der Ehemann fragt mich im Namen seiner Frau, ob ich Zeit hätte, bei der Einlieferung dabei zu sein. Ich bin da, als Frau M. auf der

Station ankommt. Sofort als sie mich sieht, entspannen sich ihre Gesichtszüge. Sie hält fest meine Hand. Ich darf (soll) dabei sein, als die Ärztin die Aufnahme macht.

Ich bin "verblüfft", berührt, zu sehen, wie Frau M. sich aufrecht ins Bett setzt und mit fester Stimme ganz entschlossen sagt, dass sie sterben möchte. Dass sie nicht am Leben gehalten werden möchte - aber große Angst hat vor der Atemnot, die trotz des Diuretikums nicht besser geworden ist.

Als ich nach 3 Stunden gehe, umarmt sie mich fest und sagt: "Ich bin gescheit froh, dass sie da waren."

Ich sage ihr nicht, wie glücklich ich bin, sie so entspannt, gelöst zusehen nach der verzweifelten Anspannung zuvor.

Ich besuche sie jetzt täglich (zum Glück sind gerade Ferien, so dass ich die Möglichkeit dazu habe) - ich spüre, dass es nicht mehr lange dauert, obwohl sie soviel an Energie besitzt (es ist erstaunlich!).

Oft sitze ich einfach nur am Bett. Sie nickt immer wieder ein, macht die Augen kurz auf, lächelt mich dankbar an (diese Liebe im Blick!). Wenn sie länger wach ist, erzählt sie von der Tochter, der ihr Sterben "weh tut", die eine "ganz Liebe" ist, die nie wirklich Probleme (außer einmal, als sie weglief) gemacht hat, der sie doch mal so weh getan hat. Wenn sie könnte, würde sie das so gerne rückgängig machen. Die Tochter war ungefähr eineinhalb Jahre, konnte gerade gut laufen. In Erlangen. beim Warten an einer Fußgängerampel klammert sie sich an Frau M.'s Bein, will kuscheln. Frau M. "fährt" sie an, dass man jetzt hier nicht kuscheln kann (sie hat Angst vor den Blicken und Worten der Menschen "das tut man doch nicht"). Bis heute tut es ihr "unendlich" leid, dass sie ihrer Tochter eine "Abfuhr" gegeben hat. In der Öffentlichkeit hat ihre Tochter nie mehr versucht zärtlich zu sein - zuhause war sie weiter "schmusig" "Gott sei dank".

Bin neugierig, die Tochter kennen zu lernen - hab sie bislang nicht gesehen.

Am nächsten Tag die Möglichkeit - sie kommt, als ich noch da bin. Als sie die Tür öffnet, schaut sie mich (mein Empfinden) böse an, von einem Händedruck kann nicht die Rede sein - ein kurzes, flüchtiges Berühren, begrüßt die Mutter, setzt sich so, dass sie mir nicht ins Gesicht schauen muss.

Ich verabschiede mich schnell.

Warum spüre ich diese Ablehnung mir gegenüber? Es fühlt sich an, als wäre sie eifersüchtig. Ich habe nicht vor, ihr ihre Mutter oder irgendetwas streitig zu machen. Mehrere Stunden trage ich dieses Gefühl mit mir - mit der Frage nach dem "Warum?". Sind Frau M. und ich uns zu nahe gekommen? Habe ich Grenzen überschritten? Ist es Eifersucht, oder ein schlechtes Gewissen, dass ich soviel Zeit mit ihrer Mutter verbringe, die sie nicht übrig hat, weil sie arbeiten muss?

Frau M. sagt mir immer, wie gut ihr meine Besuche tun. Einmal



GBG BESTATTUNGEN



Mit Kompetenz und Gefühl
helfen wir Ihnen im Trauerfall

- persönliche Beratung und umfangreiche Betreuung
- Erledigung aller Formalitäten
- individuelle Trauerfeiern – auch abends und am Wochenende
- Vorsorgeregelungen
- Sterbegeldversicherung

Qualitätszertifizierter
Bestattungsdienstleister



Eigene Trauerhalle

Äußere Sulzbacher Str. 30 | 90491 Nürnberg | Tel. 0911 / 206 200
Königstraße 58 | 90762 Fürth | Tel. 0911 / 772 664

sagte sie: "Sie können doch nicht jeden Tag kommen. Sie haben doch Familie." "Möchten Sie, dass ich morgen nicht komme? Wenn Sie nicht wollen, komme ich nicht." "Doch, doch ich freu mich doch jedes Mal! Es tut mir immer so gut, wenn Sie da sind." Sie hat auch "Angst vor dem Alleinsein" - obwohl es "hier auf der Palliativstation viel besser ist als zuhause" ("da ist gleich jemand da, der mir helfen kann" "es ist wie ein 6er im Lotto, dass ich hier sein darf").

Frau M. stirbt in dieser Nacht. Die Frage, ob ich meine Besuche reduziere, oder kürze, hat sich ergeben.

Vor der Beerdigung nimmt mich der Ehemann in die Arme. Allen stellt er mich als die Helferin vom Hospiz vor. Sagt mir, wie gut ich seiner Frau getan habe. Sie sagte ihm, dass eine "Wärme" (hab ich auch so empfunden) zwischen uns war. Die Tochter gibt mir flüchtig die Hand. Nach der Beerdigung verabschiedet mich der Ehemann herzlich (er kommt extra am Grab auf mich zu). Erst winke ich nur kurz, fast unauffällig zur Tochter - gehe dann doch zu ihr (ich weiß nicht, ihr Blick!?). Diesmal gibt sie mir richtig fest die Hand, blickt mir in die Augen und dankt mir für das, was ich für ihre Mutter getan habe. Irgendwie fühlt sich jetzt alles wieder "ganz richtig" an.

Ich denke, dass Nähe (was dies auch immer beinhaltet) bei einer Begleitung wichtig ist. Diese letzte Lebensphase ist eine so extrem intime, intensive Situation. Die Nähe muss aber auch Abstand beinhalten, da ich immer eine Fremde bin und auch bleiben muss. Ich bin sehr dankbar für das große Vertrauen, das mir immer wieder begegnet.

PS. Am Tag, bevor Frau M. starb, sagte sie mir, dass sie davon träumte, dass ihre beiden verstorbenen Katzen auf sie warten. Ich fragte: "Gibt es vielleicht doch irgendwie, irgendwo die Seelen?" "Ja, ich glaube schon!"

Möge sie glücklich sein dort, wo sie jetzt ist. Mögen der Ehemann und die Tochter weniger den Schmerz des Verlustes empfinden, um

so mehr die Freude und Dankbarkeit, das Leben so lange mit dieser wunderbaren Frau geteilt zu haben.

“ ” = Originalton Frau M.

Hilde Höfler, Hospizhelferin

Orientierungstage

Orientierungstage zur Hospizhelferausbildung vom 30. Oktober – 2. November 2008 in Sulzbürg

Acht Frauen und zwei Männer, altersmäßig bunt gemischt (zwischen 25 und 63 Jahren), überwiegend aus sozialen Berufen wie Krankenschwester und Altenpflegerin, kamen am 30. Oktober zusammen, um erste Informationen über Aufgaben von HospizhelferInnen zu erhalten. Übungen zur Selbsterfahrung, zur sinnlichen Wahrnehmung, zur nonverbalen Kommunikation wech-



selten ab mit Partner- und Entspannungsübungen, Fantasiereisen mit anschließender bildnerischer Umsetzung, Tanzen und Theorie, z.B. einem geschichtlichen Abriss über den Umgang mit Sterben und Tod oder die Darstellung der Hospiz-Idee. Hilfreich beim Einstieg in die Thematik war auch der Film „Marias letzte Reise“, der viele Aspekte der Begleitung und des Sterbens anschaulich, einfühlsam, aber auch mit einem Quäntchen Humor zeigte. Durch optimale Rahmenbedingungen (eine ästhetisch ansprechende Raumgestaltung, dezente meditative Hintergrundmusik, Aromaöle, süße Kleinigkeiten, angenehme Atmosphäre in der Tagungsstätte bei ausgezeichneter Verpflegung), Offenheit, respektvollen Umgang und Toleranz der Gruppenmitglieder – bei sonnigem Herbstwetter – gelang ein guter Einstieg in die Hospizhelferausbildung. Alle TeilnehmerInnen beabsichtigen, die Ausbildung in der Hospizakademie fortzusetzen.

Regina Garten



Gedenkgottesdienst

Zurückblickend auf ein Jahr Hospizarbeit

gedenken wir – das Hospiz-Team Nürnberge. V. – der Verstorbenen, die von uns begleitet wurden. Ihre Familien, Freunde, die jeweiligen Hospizhelferinnen oder Hospizhelfer und alle, die in Stille eines Verstorbenen gedenken wollen, sind zu einem Gedenkgottesdienst eingeladen.

Die Jakobskirche bietet uns den Raum. Mitten in der Stadt. Umgeben vom Trubel, vom Leben, steht sie wie eine Festung, ein Zufluchtsort für alle, die Stille suchen und Zeit zum Nachdenken finden wollen, während draußen das Leben pulsiert.

Herr Pfarrer Walter Lupp, Leiter des Trauerinstituts, gestaltet mit Angehörigen des Hospiz-Teams dieses Erinnern an unsere Verstorbenen.

16

2008 fand er am 5. November statt. Der Gottesdienst wurde von über 70 Personen besucht und wir durften über 20 Verstorbene namentlich benennen, für sie eine Kerze anzünden und ihrer gedenken.

Eine Kerze, ein Licht für jemanden anzünden, hat eine besondere Bedeutung.

Psalm 90

„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ war dem Gottesdienst gewidmet.

Ein Gedicht von Hilde Domin „Unterricht“ – gesprochen von Margit Thieroff – zog sich wie ein roter Faden durch den Gottesdienst.

Unterricht

Jeder der geht, belehrt uns ein wenig über uns selber.

Kostbarster Unterricht an den Sterbebetten.

Alle Spiegel so klar wie ein See nach großem Regen,
ehe der dunstige Tag die Bilder wieder verwischt.

Nur einmal sterben sie für uns, nie wieder.

Was wüssten wir je ohne sie?

Ohne die sicheren Waagen auf die wir gelegt sind,
wenn wir verlassen werden.

Diese Waagen ohne die nichts sein Gewicht hat.

Wir, deren Worte sich verfehlen, wir vergessen es.

Und sie? **Sie können die Lehre nicht wiederholen.**

Dein Tod oder meiner der nächste Unterricht:

So hell, so deutlich, dass es gleich dunkel wird.

Gedanken zu diesem Gedicht wurden von Ehrenamtlichen des Hospiz-Teams (Inge Brückner, Rotraud Roth und Heide Schwab) -vorgetragen.

Musikalisch untermalt wurde unser Gedenken durch den Organisten aus Ziegelstein,

Martin Bomhard, und von Werner Brückner und Malte Hahn vom Hospiz-Team..

Orgel, Bassklarinette und Altsaxophon gaben ein Gefühl von Getragensein, Harmonie und Frieden.

Wir hörten

- Air von Johann Sebastian Bach, das

- Largo aus der Symphonie Nr. 5 („Aus der Neuen Welt“) von Antonin Dvorak,
- Sarabande und Vivace von Georg Friedrich Händel, und die Filmmusik aus
- Jenseits der Stille von Niki Reiser

Ich glaube, diese Musik war wie Balsam auf die Wunden der Trauernden.

Die angezündeten Kerzen für die Verstorbenen brennen, bald sind sie erloschen.

Wir, die Lebenden, werden weiterleben mit unseren Lieben – in anderer Form.

Sie werden immer einen Platz in unserem Herzen haben, dieser Platz ist ihnen sicher und für uns, die Lebenden, ein Geschenk.

18 *Für das Team Heide Schwab*

Gedanken zum Gedicht „Unterricht“ von Hilde Domin

Mitte August verstarb meine Schwiegermutter. Sie war 89 Jahre alt und ich habe sie die letzten Wochen rund um die Uhr bis zu ihrem Tod begleitet. Sie sagte, dass sie bereit sei und wir konnten ohne Angst darüber sprechen. Aber auch darüber, dass Sterben und Abschiednehmen t r o t z d e m schwer und zwiespältig ist.

Ich bin ihr dankbar, dass sie mich so an ihrem Sterben und an ihren Gefühlen teilhaben ließ.

Kostbarster Unterricht an den Sterbebetten

Was habe ich dabei gelernt?

Stille war ihr wichtig. Aushalten der Stille. Ruhe um sie herum.

Dasein, wenn sie jemand brauchte. N ä h e .

„Setz dich halt a weng her zu mir, Inge“ wie oft hat sie das gesagt.

Einfach da sein, ihre Hand halten

und über das reden was ihr gerade durch den Kopf ging.

„Umarm mich!“

Das tat ihr gut. Das hat sie sich geholt.

Dass sie jemand in den Arm nahm, wenn sie das Bedürfnis hatte.

„Drücken!“ .

Wir haben uns dann so lange gedrückt bis ihre Kraft nachließ

– bis zum nächsten „Drücken!“ .

Wir haben verstanden,

was es für Sterbende und Angehörige bedeutet, Gefühle ausdrücken zu können,

wie wichtig Zeit und liebevolles Dasein ist – **das Liebe auch im Sterben trägt.**

Inge Brückner

„Was wüssten wir je ohne sie“

..... was kann i c h schon dazu erzählen??

Da kam mir meine Tätigkeit als Hospizhelferin, Hospizbegleiterin in den Sinn.

Seit 12 Jahren bin ich beim Hospiz, beim ambulanten Hospiz.

12 Jahre begleite ich Schwerkranke bis zu ihrem Tod.

In den letzten 12 Jahren saß ich zeitweise an einem Sterbebett.

Was hat das mit mir gemacht?

Was durfte ich hier erfahren?

Die Palette ist groß.

Menschen, die sagen, ein Jahr wollte ich noch leben, ich wollte noch was erledigen. Was ? Es ist zu spät. Sie kämpfen ums Überleben - und der Tod ist bereits im Raum. Ich spüre ihn und ganz bestimmt der Kranke auch.

Andere Menschen liegen friedlich da und sagen, wenn er (deuten nach oben) es will,

dann gehe ich. Es ist gut so. Mein Mann, meine Frau, ist mir vorausgegangen.

Mein Haus ist bestellt, ich habe Frieden mit allem geschlossen, ich wünsche mir nur, dass ich ganz friedlich einschlafen darf. Ganz friedlich.

Schlimm ist es für mich, wenn eine junge Mutter, ein junger Vater stirbt.

20

Ich sehe die Kinder, sie brauchen den Elternteil dringend. - und nun?

Nun werden sie verlassen .

Wie kann Gott das nur wollen? Diese Kranken sterben meist schwer, es ist die Sorge um ihre Kinder und den hinterbleibenden Partner.

Dann sehe ich wieder in das dankbare Gesicht einer Greisin, die sagt: Es ist jetzt genug - ich will in Frieden gehen, in Frieden gehen.

Frieden ist auf allen Gesichtern der Verstorbenen.

Manche sehen auf einmal ganz jung aus,

manche sehen aus wie Engel – so wie ich mir Engel vorstelle,

es liegt im Raum ein Stille, eine Stille, die ich nicht beschreiben kann.

Das alles wüssten wir nicht ohne s i e - unsere Verstorbenen.

Heide Schwab

Sie können die Lehre nicht wiederholen.

Wie oft habe ich gar nicht mehr zugehört,

- auf die guten Ratschläge
- auf die häufigen Erzählungen von längst Vergangenen,
von Verwandten und Freunden.

Wenn ich etwas von ihr wissen wollte – konnte ich immer nachfragen
– sie war ja da – alles war so selbstverständlich.

Dann plötzlich war meine Mutter tot.

Neben dem Schmerz des Verlustes,
fühlte ich mich immer mehr mit meinen Fragen allein.

Es war niemand mehr da, den ich schnell anrufen konnte.

Sie, die auf jede Frage die richtige Antwort wußte,
die immer für alles Verständnis hatte –
konnte mir jetzt keinen Rat mehr geben.

Es war vorbei.

Diese Endgültigkeit ließ mich den Verlust noch stärker spüren.

Wie oft überfällt mich auch heute, nach mittlerweile zehn Jahren,
immer noch diese Endgültigkeit der verpaßten Fragen,
der Aussprachen und auch des Zeigens der Zuneigung und der Liebe.

Die Gelegenheit ist vorbei.

Rotraud Roth

Liebe das Leben

Am 2. März 2009 um 12.30 war ich auf dem Johannisfriedhof zur Beerdigung meiner „Begleitung“, sie war 81 Jahre alt. Ich bin sehr traurig, weil eine gute Bekannte, ja Freundin nicht mehr da ist.

Seit Oktober 2004 habe ich sie viele Male besucht: zu Hause, in der Klinik, in der Palliativstation, zuletzt im Hospiz Mögeldorf.

Jedes Mal hatte ich das Gefühl, dass ich etwas bekommen habe - nicht, dass nur ich gegeben habe. Sie hat trotz ihrer schweren Erkrankung nie verlangt, dass sich alles nur um sie und ihre Bedürfnisse dreht. Auch für meine Fragen und Probleme hatte sie ein offenes Ohr und sie war richtig stolz, wenn sie eine gute Idee zur Lösung beitragen konnte. Da sie ein ungewöhnlich klarer, intelligenter und praktischer Mensch war, hat es viel Freude gemacht mit ihr zusammen zu sein. Ich habe sie gerne besucht und wir haben viel zusammen erlebt, viel gesprochen über Gott und die Welt und auch viel zusammen gelacht.

Nie wollte sie als kranker, dem Tod geweihter Mensch wahrgenommen werden.

Ihre größte Freude war, ganz normal wie jeder andere auch zu leben, z.B. einzukaufen, ein Kaffee zu besuchen, Zigaretten zu rauchen und kleine Ausflüge zu machen. Sie liebte es „Fröbel-Sterne“ zu basteln und fertigte jedes Jahr Tausende davon. Unbeschäftigt konnte sie nicht einmal beim Fernsehen sitzen und so flocht und faltete sie die Sterne in jeder Größe und Farbe. Zur Weihnachtszeit erhielten viele Menschen von ihr die Sterne, und sie freute sich darüber, dass sie großzügig schenken konnte.

Schön war zu erleben, dass sie Hilfe annehmen konnte und dass sie ihre Lebensfreude und ihren Mut nie verloren hatte, auch nicht als am 24.10.2005 ihr Mann verstarb, mit dem sie fast 60 Jahre verheiratet war. Natürlich war sie sehr traurig und konnte sich schwer mit der Einsamkeit in ihrer Wohnung abfinden. Viele Gespräche haben wir darüber geführt.

Sie hat aber auch miterlebt, dass er einen ruhigen, friedlichen Tod hatte, dies und die große Anteilnahme bei seiner Beerdigung hat sie getröstet. Sie hat versucht, die Lücke in ihrem Leben anzunehmen und trotzdem noch, so gut es noch ging, ein eigenes, selbstbestimmtes Leben zu führen. Bedingt durch ihre Erkrankungen wurde es zwar immer ein wenig beschränkter, aber dank ihrer Phantasie und Tatkraft fiel ihr immer wieder etwas ein, was trotzdem noch möglich war und ihr Freude schenkte. So gut es ging habe ich ihr dabei geholfen und es war für mich keine Mühe, sondern eine Bereicherung und ein Lernen für mein Leben.

Ihr Leben lässt sich mit dem Spruch von John Henry Newman beschreiben:

Es gibt keine Chance, wenn Du sie nicht nutzt. Viele wunderbare Dinge werden nie passieren, wenn Du sie nicht selber tust. Darin besteht das Leben. Fang heute damit an: Hab keine Angst, dass das Leben einmal zu Ende geht. Hab eher Angst, dass es nie richtig anfängt.

Marie-Luise Jaik, Hospizheferin

HOSPIZ-TEAM NÜRNBERG E.V., DEUTSCHHERRNSTRASSE 15-19, 90429 NÜRNBERG	
TELEFON	0911-28 77 349
TELEFAX	0911-28 76 300
E-MAIL	info@hospiz-team.de
INTERNET	www.hospiz-team.de
BÜROZEITEN	Montag bis Freitag 9 – 12 Uhr übrige Zeit per Anrufbeantworter
BANKVERBINDUNG	Konto-Nummer 660 99 94 Stadtsparkasse Nürnberg BLZ 760 501 01
DER HOSPIZ-TEAM RUNDBRIEF ERSCHEINT ZWEIMAL JÄHRLICH	
HERAUSGEBER	Hospiz-Team Nürnberg e.V.
V.i.S.d.P.	Dirk Münch, 1. Vorsitzender
REDAKTION	Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit: Hilke Müller, Margit Schwarm
GESTALTUNG	d-g-d.net
DRUCK	Druckhaus Mayer, Erlangen
Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder.	



www.hospiz-team.de